

Der große Prostata-Irrtum

Ein beliebter Tumortest ist in Wahrheit eine Katastrophe für das Gesundheitssystem

Jedes Jahr werden in den USA rund 30 Millionen Männer auf das Prostata-spezifische Antigen (PSA) getestet, ein Enzym, das die Vorsteherdrüse herstellt. Der PSA-Test ist seit der Anerkennung durch die amerikanische Zulassungsbehörde FDA das meistbenutzte Werkzeug, um Prostatakrebs aufzuspüren.

Die Beliebtheit dieses Tests hat eine äußerst kostspielige Katastrophe für das öffentliche Gesundheitswesen ausgelöst. Das ist ein Thema, mit dem ich schmerzhaft vertraut bin – ich selbst habe PSA 1970 entdeckt. Während der US-Kongress nach Wegen sucht, um die Kosten im Gesundheitssystem zu senken, könnte man beträchtliche Einsparungen erzielen, indem das Antigen in Prostata-Untersuchungen anders als bisher nutzt. Amerikaner geben gewaltige Summen für Prostata-Krebstests aus. Die jährliche Rechnung für PSA-Untersuchungen beläuft sich auf mindestens drei Milliarden Dollar.

Prostatakrebs mag zwar viel mediale Beachtung finden, doch sollte man die Zahlen betrachten: Amerikanische Männer haben ein 16-Prozent-Risiko, irgendwann im Leben die Diagnose Prostatakrebs zu bekommen, aber nur eine Wahrscheinlichkeit von drei Prozent, daran zu sterben. Der Grund ist, dass die meisten Prostatumore langsam wachsen. In anderen Worten sterben Männer, die das Glück haben, alt zu werden, viel häufiger mit Prostatakrebs als an Prostatakrebs.

Hinzu kommt, dass der Test kaum effektiver ist als ein Münzwurf. Wie ich seit vielen Jahren versuche zu erklären, kann der PSA-Test Prostatakrebs nicht entdecken. Und noch wichtiger, er kann nicht zwischen den beiden Krebsarten unterscheiden – der tödlichen und der un gefährlichen.

Stattdessen zeigt der Test nur, wie viel des Prostata-Antigens ein Mann im Blut hat. Infektionen, gängige Medikamente wie Ibuprofen und leichte Schwellungen der Prostata können alle die PSA-Werte

eines Mannes erhöhen, aber keiner dieser Faktoren bedeutet Krebs. Männer mit niedrigen PSA-Werten können hingegen gefährliche Tumore in sich tragen.

Als die amerikanische Arzneimittelbehörde den Test zuließ, verließ sie sich vor allem auf eine Studie, die zeigte, dass der Test 3,8 Prozent aller Prostata-Kreberkrankungen entdecken kann. Das ist eine höhere Rate als die gängige Methode erreicht, die Rektaluntersuchung mit dem Finger.

3,8 Prozent ist eine kleine Zahl. Dennoch wurden, vor allem als die Reihenuntersuchungen begannen, Männer mit mehr als vier Nanogramm PSA pro Milliliter Blut zu schmerzhaften Prostata-Biopsien geschickt. Wies die Gewebeprobe Krebszeichen auf, wurde der Patient fast immer operiert, bestrahlt oder anderweitig schädigend behandelt.

Die Gemeinde der Mediziner wendet sich langsam von PSA-Untersuchungen ab. Im vergangenen Jahr veröffentlichte das *New England Journal of Medicine* Ergebnisse der beiden umfangreichsten Studien zu Massenscreenings, eine in Europa, eine in den USA. Die amerikanische Studie zeigte, dass PSA-Untersuchungen die Lebensrate von Männern im Alter ab 55 Jahren über einen Zeitraum von sieben bis zehn Jahren hinweg nicht erhöht. Die europäische Studie erkannte eine leichte Abnahme der Sterblichkeitsrate. Aber sie belegte auch, dass 48 Männer behandelt werden mussten, um ein Leben zu retten. Das macht jeweils 47 Männer, die mit höchster Wahrscheinlichkeit kein Sexualleben mehr haben und sich nicht mehr weit von der nächsten Toilette entfernen können.

Viele der einstigen Befürworter der Massentests, unter ihnen Thomas Stamey, ein bekannter Urologe der Stanford-Universität, sind nun gegen Routinetests. Im vergangenen Monat rief die amerikanische Krebsgesellschaft zu mehr Vorsicht beim Gebrauch des Tests auf. Das American College of Preventive

Medicine schlussfolgerte, dass es ungenügend Beweise gibt, um routinemäßige Untersuchungen zu empfehlen.

Warum also wird der Test noch benutzt? Weil Pharmafirmen weiterhin damit hausieren und Lobbygruppen die „Wachsamkeit vor Prostatakrebs“ propagieren und Männer zum Test ermuntern. Beschämenderweise empfiehlt die Amerikanische urologische Gesellschaft die Untersuchung noch immer, während das Nationale Krebsinstitut in dieser Frage vage bleibt und von unklarer Evidenz spricht. Das Gremium, das Krebsuntersuchungen in den USA bewerten darf, die Preventive Services Task Force, sprach sich kürzlich bei Männern über 75 gegen PSA-Tests aus, eine Empfehlung für jüngere Männer steht bislang aus.

Der Test auf Prostata-spezifische Antigene hat durchaus seinen Platz. Nach einer Krebsbehandlung beispielsweise können rapide steigende Werte auf eine Rückkehr des Tumors hinweisen. Und familiär vorbelastete Männer sollten sich womöglich regelmäßig testen lassen. Wenn ihr PSA-Wert plötzlich in die Höhe schießt, könnte es Krebs bedeuten.

Aber diese Anwendungen sind überschaubar. PSA sollte keinesfalls genutzt werden, um alle Männer über 50 regelmäßig zu testen, wie es jene wollen, die wahrscheinlich davon profitieren.

Ich hätte mir nie träumen lassen, dass meine Entdeckung vor 40 Jahren in eine derartige profitgetriebene Katastrophe für das Gesundheitswesen führen würde. Die Medizin sollte sich der Realität stellen und den unangemessenen Einsatz von PSA-Tests stoppen. Das würde Milliarden Dollar sparen und Millionen Männer vor unnötigen und beeinträchtigenden Behandlungen bewahren.

RICHARD ABLIN

Der Autor ist Professor für Immunbiologie und Pathologie an der University of Arizona und hat vor 40 Jahren PSA entdeckt / © 2010 The New York Times